

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 296.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Postgeld.

Hachenburg, Dienstag den 19. Dezember 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechszeilige Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Weiber auf dem Kriegspfad.

Da werden Weiber zu Hähnen, heißt es in Schillers *Maide*; nämlich, wenn sie in Politik machen. Er hat noch immer recht, der Dichter und Seher. Nur hat er es sich wohl nicht träumen lassen, daß die kühle, blonde, angelächelte Frau das neue Jahrhundert mit ihrem Lärm erfüllen würde, da er nur von Franziskaninnen gehört hatte, die in dem Blutdunst der großen Revolution verwildert waren. Heute laufen in Amerika Frauen mit Beilen herum und schlagen in den Knien alles kurz und klein, weil der Alkoholteufel an allem schuld sei. Das geht noch an. Aber ihre englischen Schwestern fauchen und kreischen, trafen und beißen und treiben Zylinderhüte ein, weil sie — das politische Wahlrecht haben wollen. Die Bewegung der Suffragettes, zuerst belacht, wird jetzt zur öffentlichen Kalamität. Kein Minister ist mehr vor pöbelhaften Überfällen sicher.

Das schlimmste ist, daß die englischen Wahlrechtsweiber sich jetzt eine männliche Schutzgarde zugelegt haben. Diese jungen Lunaticke sind jederzeit bereit, das Messer für die meist gar nicht minnigliche Maid zu ziehen. Am Sonntag nahm der Schatzkanzler Lloyd George an einer liberalen Frauenversammlung in London in Begleitung seiner Gattin und Tochter teil und schon flog ihm, von sicherer Männerhand geschleudert, eine metallene Zigarettendose ins Gesicht, schloß ihm die Lippen auf und verwundete sein linkes Auge.

Vergleichen ist für Lloyd George nichts Neues mehr, denn er gehört zum mindesten zu den Ministern mit den eingetriebenen Zylinderhüten der Welt, kennt die Wirkung von Steinwürfen „von garter Hand“ aus eigener Erfahrung und hat auch schon manchen Regensturm an seinen Schultern spitzeln lassen. Kein anderer englischer Staatsmann wird von den Suffragettes so gehaßt, wie gerade dieser, obwohl er gar nicht zu den schroffsten „Reactionären“ gehört; vielleicht haßt man ihn gerade deshalb so sehr, weil er als Liberaler seinen Kopf oben behalten hat und nicht durch die und dumm mit dem neuesten Fortschritt geht. Was die Damen so Fortschritt nennen. In Wirklichkeit glaubt wohl kein Einflüchter, daß das volle „weibliche“ Wahlrecht einen Staat kulturell oder politisch weiterbrächte. Die Erfahrungen in Norwegen, wo es durchgeführt ist und wo sogar bereits eine Abgeordnete im Storting Platz genommen hat, zeigen, daß nur die Extremen davon profitieren, die äußerste Rechte auf der einen und die Sozialdemokratie auf der anderen Seite, während gerade die mittlere Linie keinen Zuwachs zu verzeichnen hat. Im Sinne der doch liberalen englischen Wahlrechtsweiber ist es also töricht, auf das Wahlrecht hinzuwirken. Vielleicht ist es ihnen im Grunde auch weniger darum zu tun, als um die vielen neuen — Anstellungsmöglichkeiten. In Amerika gibt es schon weibliche Bürgermeister, weibliche Polizisten. Warum sollte man da in England nicht bis zu weiblichen Richtern, Kriegsministern, Schiffskapitänen, Vögern und Schatzkänzlern gelangen?

Gerade da aber liegt der Hund begraben. Die überhöhte Mehrheit aller berufstätigen Damen, nicht nur in der Schule, sondern auch anderswo, bedankt sich für weibliche Sorgeseite, die ihre Entscheidungen so häufig nur nach Gefühl — auch nach dem Gefühl der Eitelkeit — treffen. Nur der Mann scheint ihnen die Garantie für Gerechtigkeit und absolut pflichtmäßiges Handeln zu bieten, und ihm gehorchen sie auch viel lieber als irgendeiner noch so intelligenten Frau, die von den Schwächen ihres Geschlechtes doch nicht loskommt.

Und selbst wenn es anders wäre, müßte man doch die Art und Weise, wie die Suffragettes vorgehen, verdammen. Die Frauen flechten und weben himmlische Reden ins irdische Leben, sagten auch der von uns seltene große Dichter; er hat dabei sicherlich nicht an die Knallschoten gedacht, die englische Wahlrechtsweiber den Ministern verabsorgen, auch nicht an die rote Blutspur, die die Zigarettendose des Gladiators der Suffragetten im Antlitz von Lloyd George hinterlassen hat. Eine Bewegung, die mit derartigen Mitteln arbeitet, schreibt sich ihr eigenes Todesurteil. Wenigstens wäre das in Deutschland der Fall. Aber bei den Angelsachsen — es ist merkwürdig — erklären viele Leute abschließend, das sei doch der richtige Weg, denn in der Heimat der Heilarmee komme eben nur mit großem Lärm etwas erreicht werden, und die öffentliche Meinung gebe nach, wenn sie lauter und energischer angepaßt werde.

Gott sei Dank, daß wir keine Engländer sind. Bei uns hätte der Ruch der Lächerlichkeit längst die heldinnen des Regenschirms und des hystischen Kreischens getötet.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat an den Reichskanzler einen Erlaß gerichtet, in welchem er seine große Befriedigung ausdrückt über die in der Zeit von 1906—1910 geschehene Entlohnung des Post-, Telegraphen- und Fernsprechwesens sowie über die Funkentelegraphie, den Post-Überweisungs- und den Schenkverkehr, die Fortschritte im Ausbau der Verkehrseinrichtungen innerhalb der deutschen Schutzgebiete, die Verbesserung der Bahnanlagen und des Schiffsmaterials auf den Reichspostdampferlinien und die Erweiterungen des

deutschen unterseefahrerwesens durch Verstellung einer direkten Verbindung mit Südamerika. Mit Befriedigung spricht der Kaiser auch über die bisher durchgeführte Verbesserung der Beamtengehälter, durch welche infolge der treulichen Verwaltung keine Schmälerung der Reicheinnahmen eingetreten sei. Der Kaiser ermächtigt daher den Reichskanzler, dem Staatssekretär des Reichspostamtes und den Beamten seiner Verwaltung für ihre Bräutigamsleistung seinen Dank auszusprechen.

Der Bundesrat steht am Ende der Beratungen über den Reichshaushaltsetat für 1912. Der ordentliche Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 2.684.890.367 Mark ab. Das wäre gegen die Summe des Vorjahres (2.707.814.248 Mark) ein Weniger von 22.923.881 Mark. Hierbei ist aber zu berücksichtigen, daß im Etat für 1911 die Überweisungen mit 1.683.492.700 Mark als Ausgabe erscheinen, während sie jetzt gegen die Materialbeiträge aufgerechnet werden. Es ergibt sich daraus, daß der neue Etat tatsächlich ein Mehr von 1.683.492.700 Mark — 22.923.881 Mark — 1.406.881.819 Mark bringt. Die Mehreinnahmen aus den bestehenden Zöllen, Steuern und Gebühren sowie den Ausgleichungsbeiträgen dafür sind auf 78.073.672 Mark angenommen. Zur Schuldenentlastung sollen insgesamt 85.264.929 Mark aufgemeldet werden gegen 114.946.565 Mark im Vorjahr. Das Ziel, nur Ausgaben zu verbuchen, wird aus Anleihenmitteln zu bestreiten, hat sich noch nicht erreichen lassen, wohl aber ist man ihm näher gekommen. Die Reichsschuld kann im Rechnungsjahr 1912 einen Höchststand erreichen von rund 5.398.887.801 Mark. Die eigenen Einnahmen der Schutzgebiete sind insgesamt um 4.192.633 Mark zugenommen. Togo und Samoa bedürfen keines Reichsaufschusses.

Der schiedlichen Regierung wurde infolge der ministeriellen Resolution im schiedlichen Landtag über den Schutz der Arbeitwilligen untergeordnet, sie wolle das Koalitionsrecht der Arbeiter einschränken. Die Regierung läßt dabei amtlich erklären: das das Koalitionsrecht der Arbeiter ebenso des Ausbaues bedürfe wie der Schutz der Arbeitwilligen gegen einen Koalitionszwang. Unter Wahrung dieses paritätischen Standpunktes werde die Regierung mit Vorschlägen an den Bundestag herantreten, sobald sie sich über den der Deputation der Zweiten Kammer übermittelten Antrag mit den bürgerlichen Parteien verständigt habe, die bei der Verhandlung im Landtag in erfreulicher Übereinstimmung mit der Regierung die Aufrechterhaltung der Koalitionsfreiheit und die Wahrung der Parität als Grundlage des weiteren Vorgehens anerkannt hätten.

Von einigen Blättern war mitgeteilt worden, daß das Auswärtige Amt die Beteiligung des Alldeutschen Verbandes an den Sammlungen für die Deutschen in Südbrasilien abgelehnt habe, damit sich bei der bekannten Entstellung der Ziele des Verbandes nicht etwa in Brasilien die Meinung festsetze, das Deutsche Reich besäße in Brasilien mehr als lediglich die Unterhändler der bedrängten Landbesitzer. Das ist nicht richtig. Der Sachverhalt ist folgender: Das Auswärtige Amt hatte im Interesse der Hilfsaktion für Blumenau zum 20. November l. J. Einladungen zu einer Besprechung an private Persönlichkeiten ergehen lassen, von denen bekannt ist, daß bei ihnen für wohltätige Zwecke Opferwilligkeit vorausgesetzt werden kann. Von dritter Seite wurde, nachdem die Einladungen bereits versandt waren, die nachträgliche Zuziehung des Alldeutschen Verbandes angeregt. In der Antwort auf diese Anregung wurde das Interesse, das der Alldeutsche Verband der Hilfsaktion für Santa Catarina schenkt, als erfreulich bezeichnet, die nachträgliche Einladung des Verbandes aber als eines politischen Vereins im Hinblick auf den Kreis der Eingeladenen, und da in dieser reinen Wohltätigkeitsfrage auch andere politische Vereine nicht eingeladen worden seien, für unzulässig erklärt.

Das erste Geschwader der deutschen Hochseeflotte, in dem sich sämtliche sieben bisher fertigen deutschen großen Linienfahrer des „Nassau“- und der „Ostfriesland“-Klasse befinden, machte in der kritischen Zeit kurz vor Abschluß des Marokko-Abkommens längere Zeit Abstände zwischen Helgoland und der Jade, ohne, wie dies sonst die Regel war, nach Wilhelmshaven zurückzukehren. Dieses auffällige Verweilen des Geschwaders in See hatte seinen ganz besonderen Grund. Ein Blatt des rheinisch-westfälischen Industriegebietes will von einem an der Nordsee stationierten Offizier folgende Erklärung erhalten haben: Wiederholt einlaufende Berichten an einige Desoffiziere und Obermaate erregten bei der Postbehörde in Wilhelmshaven Verdacht, und man schritt schließlich zur Beschlagnahme solcher Sendungen. Es ergab sich daraus, daß von den genannten Marineangehörigen den englischen Marinebehörden die Pläne der Einfuhrschiffe zum Wilhelmshavener Kriegshafen, die Pläne der Süßwasser-Verföhrung und das geheime Signalfach verraten worden waren. Die Einfuhrschiffe, die die einzigen Zugänge des Kriegshafens zur See bilden, sollten im gegebenen Augenblick geprengt werden. Wilhelmshaven wäre dadurch als Kriegshafen in wenigen Sekunden total unbrauchbar geworden und sämtliche im Hafen liegenden Kriegsschiffe hätten sich in einer Falle befunden, in der sie zum mindesten auf Wochen hinaus eingeschlossen gewesen wären, ohne sich von ihren Liegeplätzen rühren zu können. Das Deutsche Reich wäre damit in der ersten und

wichtigsten Phase des Krieges in der Nordsee völlig wehrlos geworden. Da die Lage in jenen Tagen sehr kritisch war, so blieb die Flotte auf See, um nicht eventuell im Hafen eingeschlossen zu sein.

Nordamerika.

Ein förmlicher Protest des russischen Botschafters in Washington gegen die Aufhebung des Freundschaftsvertrages zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Rußland hat zwar nicht stattgefunden, doch ist die Stimmung in beiden Lagern recht erbit. Der Ministerrat in Washington sucht nach einem vermittelnden Ausweg. Man will sich damit helfen, daß in einer Votschaft an den Senat dringend ersucht wird, eine Resolution zur Befürwortung der Kündigung des Vertrages anzunehmen, die keinerlei verletzende Wendung enthält.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 18. Dez. Als Termin für die Reichstagswahl ist der 25. Januar in Aussicht genommen. Die amtliche Feststellung der Ergebnisse der Hauptwahl erfolgt am 16. Januar.

Berlin, 18. Dez. Dem General der Artillerie a. D. v. Dulst, à la suite des 2. Vorbrüglischen Feldartillerie-Regiments Nr. 84, bisher Generalinspekteur der Fußartillerie, wurde der Orden vom Schwarzen Adler verliehen.

Leipzig, 18. Dez. Das erste Vollenblatt für Sachsen: „Gageta Post“ ist hier erschienen. Das planmäßige Erscheinen beginnt am 1. Januar 1912. Herausgeber ist der Verleger des „Vormärz“, Anton Dreißl.

München, 18. Dez. Bei den beiden Nachwahlen zum Landtag wurden zwei Sozialdemokraten gewählt. Der neue Landtag hat demnach eine sozialdemokratische Mehrheit. Unter seinen 16 Mitgliedern sind 9 Sozialdemokraten.

Paris, 18. Dez. Der französische Botschafter in Petersburg Louis hat den Vollen eines Generalsekretärs oder Unterstaatssekretärs, der demnächst im Ministerium des Äußeren ernannt werden soll, abgelehnt.

Konstantinopel, 18. Dez. Die albanischen Stammeshäuptlinge treffen geheime Vorbereitungen für eine kriegerische Erhebung im Frühjahr.

Athina (Griechenland), 18. Dez. In der griechischen Kammer demonstrierten am Sonntag nachmittag einige tausend Griechen gegen die Grokmächte, weil im Hafen von Suba die 25. Dezember als Gefangene behandelt werden.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

Kohlebewegung unter den oberösterreichischen Bergarbeitern. In einer Konferenz von Vertretern der Bergarbeiter wurden in Kattowitz über die Lebenslage der oberösterreichischen Bergarbeiter eingehende Beratungen gepflogen. Das Endergebnis war die Konstatierung, daß in Anbetracht der Feuerung eine Erhöhung der Löhne dringende Notwendigkeit sei, zumal die Ermäßigung des Tarifes für Kohlentransporte wie überhaupt der gute Abfall der Kohle den Grubenbesitzern große Gewinne brächten. Unter Umständen wollen die oberösterreichischen Bergarbeiter vor einem allgemeinen Streik nicht zurückweichen.

Chinas Geschick.

Die Ansichten der beiden führenden Männer.

Hinter dem Nebel, der die chinesische Revolution umgibt, steht die schattenhafte Gestalt des Führers Sun-Yat-sen, der alles leitet und alles kontrolliert, aber der Außenwelt verborgen bleibt wie ein Geheiß. Sein Leben muß voll der sonderbarsten Abenteuer sein, wie man sie in unserer nächstern Zeit kaum noch für möglich halten dürfte. Wenn einmal ein wahrheitsgetreuer Bericht darüber geschrieben werden sollte, wird er an Romantik gewiß die fähigsten Rinaldo-Romane und Detektivgeschichten übertreffen. Seit 1896, als er aus dem Staatsdienst schied, hat er meist in China gelebt, fortwährend damit beschäftigt, das Volk aufzuwecken und Anhänger für die Revolution zu suchen. In hundert Verkleidungen zog er von Provinz zu Provinz, bemüht, die Wachsamkeit der Behörden zu täuschen und vorsichtig mit allen denkbaren Risiken sondierend, wenn er sich offenbaren und wenn er zum Beitritt auffordern konnte. Zwischendurch sprang er nach Amerika und England hinüber, wo er Freunde hat, die ihn mit Geld versorgten; die Drahtzieher sahen offenbar während der ganzen Zeit außer Landes.

Die Leute gingen mit echt chinesischer Geduld und Geduld vor; auf einen kleinen Sieg rechneten sie nicht. Wie wäre das in dem riesigen Reich auch möglich? Sie schickten junge, vielversprechende Landsleute auf Jahre mit Geld nach England, Frankreich, Deutschland, Belgien, um ihren politischen Horizont zu erweitern; sie sollten in aller Ruhe sich in der Welt umsehen und Studien machen, damit sie später in der Lage seien, nach der Umwälzung ihrem Vaterlande in der Heimat zu dienen. Das sind also die zukünftigen Minister und Vizeregenten.

Sun-Yat-sen ist von dem Siege der Revolution überzeugt. Vor kurzem war er wieder in London und hat sich über seine Hoffnungen ausgesprochen. Er sagt, daß er zunächst auf eine friedliche Entwicklung gehofft, aber sich im Laufe der Jahre überzeugt habe, daß unter dieser Dynastie ein Fortschritt ausgeschlossen sei. So mußte es zum offenen Aufbruch kommen. Sein Ziel ist nicht eine neue Dynastie, sondern die Republik in irgendeiner Form, vielleicht nach dem amerikanischen Bundesmuster. Die

letzten chinesischen Provinzen Hunan, Szechuan, Szechuan, Fokien usw. würden also dann die einzelnen Bundesstaaten werden, mit einer Zentralregierung in Bezug oder Ranting; vielleicht wären die Provinzen aber noch zu teilen. Er selbst hat nicht die Absicht, nach der Präsidentschaft zu streben (sagt er), es müßte dem sein, daß Ehre und Amt ihm geradenwegs aufgezogen würden. Sein einziges Ziel sei das Wohl des Vaterlandes, und er sei gern bereit, sich unterzuordnen. Überhaupt wird berichtet, daß er von Hause aus eine bescheidene Natur sei und eigentlich wenig Ehrgeiz besitze, dagegen um so mehr passiven Mut und Stetigkeit in der Verfolgung seiner Ziele, mit einem Stich in das Fatalistische — eine echt chinesische Natur.

Ihm gegenüber steht bekanntlich die imposante Gestalt des Vizekönigs und jetzigen Diktators Yuan-Schikat, des früher mit Un dank entlassenen Reformers der Armee. Er gibt sich den Anschein, an den Sieg der Kaiserlichen zu glauben; das muß er wohl, wenn er einmal dem Rufe der Dynastie gefolgt ist. Aber wer traut ihm? Er hat schon einmal den Verräter gespielt, damals, als er den armen Kaiser Kwanghsü durch seine Stiefmutter Tse-hsi mitleiden ließ. Damals war er ein treuer Diener der Dynastie gegen den Reformfreund auf dem Thron. Jetzt, wo er das bittere Brot des Glücks gekostet hat, traut man ihm auch orientalische Verschlagenheit und Nachsicht genug zu, um ohne Rücksicht auf die Mandschu für sich selbst zu sorgen. Er hat zwar erst kürzlich einem Interviewer gegenüber die Ansicht ausgesprochen, daß noch sieben Zehntel der Bevölkerung konservativ, d. h. kaiserlich gesinnt seien; auch habe er Kenntnis von Spaltungen zwischen den Revolutionären. Aber wenn er morgen findet, daß man sich mit den Revolutionären vertragen könnte, die gewiß mit sich reden ließen, vorausgesetzt, daß er Vertrauen einzuflößen vermöchte, hätte er nicht dasselbe Recht wie sein Gegner, sich einen Patrioten zu nennen? Die Ereignisse sind stärker als die Absichten. Vielleicht hat er Absichten auf die Präsidentschaft — und vielleicht will der Gegner Sun-Yatsen ihn gerade mit seiner eigenen verachtenden Bescheidenheit fördern.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 20. Dezember.

Sonnenaufgang 8³⁰ | Mondaufgang 8³⁰ A.
Sonnenuntergang 3⁴⁴ | Monduntergang 2²⁷ A.
1795 Historiker Leopold v. Ranke in Weitz in Thüringen geb.
— 1806 Schaffner wird Königreich. — 1856 Schriftsteller Ferdinand Avenarius in Berlin geb. — 1900 Maler Karl Becker in Berlin gest.

Das Dach. Die Häuser haben Formen und Trachten jenseits. Bald standen sie wie strenge Geister vor uns, bald schien es, als ob sich ihre Linien im heimlichen Geisterhagen. Aber das Dach sah immer nur ernst, streng und sachgemäß auf das Gestirne, dem es als Haupt dienete. Spitz, mehr oder weniger steil, lag sein Keil zum Himmel auf; und es war, als wäre seine Form Naturgesetz, das nur durch die Mannigfaltigkeit der Fächer der Schiefer oder Stegel ein anderes Antlitz zeigte. — Wo das Stukwerk, werden eigentlich zu den Voraussetzungen jeden Fortschritts gehört — kommt gut deutlichen Künstlern der Zweifel, ob unter solches Dach denn wirklich die Lösung aller Beobachtungsprobleme sei. Unsere Bauern, Dorf-Arbeiter, Wohnhäuser sind nach unserer Vorstellung nur mit dem heißen Dach rotorange denkbar. Das Bild der deutschen Landschaft würde sich verändern, wenn sich hinter Wäldern und Feldern nun so ganz anders geformte Dächer wie in Afrika zeigten. Das dürfte wohl die Ansicht der Mehrheit sein. Warum? Gewiß nur aus der Gewohnheit. Der will der Verstand — eine Vereinigung deutsch-national gerichteter Künstler und Schriftsteller — eingreifen. Ohne sich für ein neues Prinzip zu entscheiden, will er von berufener Seite feststellen lassen, ob nicht auch das flachdachige Haus einer Ausgestaltung im Sinne der Schönheit und Nützlichkeit fähig ist. Es ist ein Preisgericht eingeleitet worden, dem anerkannte Meister und Schilderer kunstgewerblicher Arbeit zuzuhören. Ein Preis von 10.000 Mark wird für die beste Studie angesetzt, welche die Dachfrage vom volkswirtschaftlichen, landwirtschaftlichen, baulichen und materiellen Gesichtspunkt behandelt. Wir dürfen der Entscheidung mit

einer gewissen Neugier entgegensehen. Das Land schoner, heimlicher und anregender zu machen, hat seine Verdienste, wenn auch das Dach schließlich die Landschaft nicht ver-
bätten kann.

§ Nach dem neuen Stempelsteuergesetz sind sämtliche während der Dauer eines Jahres in Geltung gewesenen Miet- und Pachtverträge (auch die nur mündlich abgeschlossenen) steuerpflichtig. Dabei ist es ohne Bedeutung, ob der Vertrag das ganze Jahr hindurch, oder nur eine kurze Zeit lang in Kraft gewesen ist. Befreit sind nur solche Verträge, bei denen der für die ganze Dauer des Vertrages zu entrichtende Zins zusammen 150 Mk. nicht übersteigt. Dem Zins sind alle in Geld bestehenden Nebenleistungen an den Vermieter für Schornsteinreinigung, Müllabfuhr, Beleuchtung, Wasserversorgung, Zentralheizung, Fahrstuhlbenutzung usw. zur Berechnung seiner steuerpflichtigen Höhe zuzurechnen. Auf die Verpflichtung der Vermieter zur Aufstellung und Versteuerung der Mietverzeichnisse ist es ohne Einfluß, ob sie selbst die Räume von einem anderen gemietet haben und sie möbliert oder unmöbliert weitervermieten. Befreit sind nur solche Mietverträge, durch die Gastwirte oder Zimmervermieter Fremde zur Unterbringung, also nur vorübergehend, aufnehmen. Für die Vermietung von Wohnungs- und Geschäftsräumen ist zu beachten, daß die Hälfte der Steuerabgabe für solche Räume nicht erhoben wird, die für gewerbliche und berufliche Zwecke bestimmt sind. Sind gleichzeitig noch für andere Zwecke z. B. als Wohnung Räume vermietet, so ist anzugeben, wieviel von dem Mietzins auf die Ueberlassung der Räume für gewerbliche und berufliche Zwecke entfällt. Erfolgt diese Trennung des Mietzinses bis zum 31. Januar nicht, so kann sie nicht berücksichtigt werden und die Steuer wird in vollem Betrage erhoben. Bezüglich der Versteuerung der Automaten und Musikwerke wird darauf hingewiesen, daß bei Musikwerken ihr Anschaffungspreis eventuell ihr Wert für die Versteuerung maßgebend ist, und daß bei Warenautomaten anzugeben ist, wieviel Warenbehälter sie haben.

Die 17. Dezember. In der Rabattenanstalt zu Oranienstein sind seit Herbst die Mägen ausgebrochen. Eine weitere auffallende Erscheinung in derselben Anstalt ist die nacheinander erfolgte Erkrankung von 8 Rabatten an Blinddarmentzündung. — Im Bühl'schen Kalksteinbruch stürzte gestern nachmittag der Steinbrecher Georg Rüder von Heistenbach mit einem Rollwagen in einen offenstehenden Schacht. Bewußtlos liegt er heute noch im hiesigen Krankenhaus.

Rassau, 17. Dezember. Den Konkurs des hiesigen Vorschub- und Kreditvereins durch Zwangsvergleich zu erledigen, gilt als gesichert. Von den Vereinsmitgliedern sind bis jetzt 40.000 Mk. beigetragen, zur Befriedigung der Gläubiger gezeichnet. 50.000 Mk. sind erforderlich. Es besteht die Aussicht, daß die Gläubiger die Differenzsumme nachlassen.

Wiesbaden, 18. Dezember. In der Schlussitzung der 17. Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Samstag wurden bei den Etatsberatungen die Verhältnisse der Langendernbacher Rasse besprochen, wobei Kammermitglied Fräulein Waldmannshausen über das Vorgehen des Genossenschaftsverbandes bei der Sanierung der Rasse in Langendernbach scharfe Kritik übte. Direktor Petitjean wies die Vorwürfe als unbegründet zurück. Zum Schluß akzeptierte die Kammer einen Antrag, wonach die eingehende Prüfung der Angelegenheit einem Ausschuss überwiesen wurde. Auch ein Antrag auf Bewilligung von 1000 Mk. aus Kammermitteln zur Vertiefung der Verbandsrevision

wird zunächst von einem Ausschuss vorgeprüft. Kammerherr Landrat v. Heimbach lenkte die besondere Beachtung der Kammer auf die jüngst in Weilbach eingerichtete Frauenschule. — Bürgermeister Kern führte, unterstützt durch Berger-Falkenstein, Klage über die auf die Interessen der Landwirte zu wenig Rücksicht nehmenden Maßnahmen zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche. — Von Merten Erbenheim wurden schärfere Maßnahmen gegen das Betreten der Stellungen während der Quarantäne verlangt. Gegenüber dem Verlangen nach schärferen Maßnahmen gegen die Verbreitung der Seuche von den Viehhöfen aus, erklärt der Veterinärarzt Peters, daß neben den Interessen der Landwirtschaft auch solche des Handels zu wahren seien. Seit dem Beginn dieses Jahres sei 14mal die Maul- und Klauenseuche in den hiesigen Viehhöfen in Frankfurt eingeschleppt. — Die landwirtschaftlichen Buchführungskurse haben kein aus nur annähernd zufriedenstellendes Resultat ergeben. In der Folge sollen nur selbständige Landwirte zu denselben zugelassen werden. — Anstelle des aus der Kammer ausgeschiedenen Landwirts Hofmann-Karberg wurden in den Ausschuss 1. Landwirt Strider-Walsdorf, in den Ausschuss 2. Landwirt Weber-Stierstadt neu- und in den Ausschuss 3. Regierungsrat Professor Dr. Wortmann-Geisenheim wiedergewählt. Mit einem Hoch auf den Landesherren schloß der Vorsitzende die Tagung.

Biedrich, 17. Dezember. In dem Befinden des Großherzogs von Luxemburg und Herzog zu Nassau sei eine derartige Verschlimmerung eingetreten, daß die Sorge um ihn aufs Höchste gestiegen und die Großherzogin-Mutter deshalb in Luxemburg eingetroffen sei, meldeten gestern die Tagesblätter. Wie aus guter Quelle mitgeteilt wird, ist in dem Befinden des hohen Patienten seit seiner Ueberführung von Schloss Hohenburg in Oberbayern nach Schloss Colmarberg in Luxemburg wohl keine Besserung, aber auch keine Verschlimmerung eingetreten. Daß die Großherzogin-Mutter am Luxemburger Hof eingetroffen, ist keine Besonderheit, denn die hohe Frau verbringt alljährlich im Kreise der Familie ihres Sohnes die Weihnachtstage und bezieht dort das Fest ihres Geburtsfestes am 25. Dezember.

Nah und fern.

O Für die Weihnachtseinkäufe des Deutschen Kaiserpaars sind die Vorbereitungen bereits in vollem Gange. Die Kaiserin besorgt ihre Weihnachtseinkäufe im allermeisten persönlich in Potsdamer und Berliner Geschäften. Der Kaiser hat jedoch hierfür keine Zeit, weshalb ihm etwa acht Tage vor dem Fest eine Kollektion aller derjenigen Gegenstände vorzulegen ist, die sich seine Kinder, das Gefolge und die Dienerschaft wünschen. In einem Saale des Neuen Palais trifft der Kaiser persönlich die Auswahl. Auch die Kaiserin sucht sich hier noch aus, was sie in den Geschäften nicht erhalten konnte. Erst nach dem Fest wird das festlich gelichtete Waarenlager von den Lieferanten wieder abgeholt.

O Ablehnung eines Gnadengesuchs durch den Prinzregenten von Bayern. Das Gnadengesuch des zum Tode verurteilten Tagelöhners Raith, der im August den Schuhmann Guggenberger in Regensburg ermordete, wurde vom Prinzregenten abgelehnt. Demgemäß findet die Hinrichtung Raiths in den nächsten Tagen statt.

O Abermals leichtes Erdbeben in Süddeutschland. In Waiblingen in Württemberg wurden Montag früh zwei Erderstöße verspürt, verbunden mit unterirdischem Rollen und Ratterstößen, 14 Sekunden. Die Hohenheimer Erdbebenwarte verzeichnet ein sehr starkes Herbeben in einer Entfernung über 8000 Kilometer.

Der Kampf um das Recht.

Kriminal-Roman von Karl von Niergerstein.

16)

(Nachdruck verboten.)

Denn wer konnte es besser wissen als Ramingen selbst, daß das, was Beide da schrieb, erfolgen war von Anfang bis Ende. Wer besser als er, der ja dem Waite die Meldung selber gemacht hatte, ohne zu wissen, daß er die Wahrheit getroffen.

Und so war denn die Wirkung auf Ramingen eine ganz andere, als Beide gedacht hatte.

Mit einem gewissen Interesse las er die Zeilen, die der Detektiv ihm geschrieben. Aber er lächelte dabei. Ein höchst ironisches, beinahe an Verachtung streifendes Lächeln.

Dann zerkrümelte er das Billett. Er hätte von einem Manne wie Heide etwas Besseres erwartet, als daß dieser selbst in die Falle ging.

Es war zu plump. Und eins war zweifellos, dieser Mann war seinem Rufe nicht ebenbürtig. Von dem war nichts zu hoffen, und ... nichts zu fürchten. — Nein, nicht.

Jetzt war er der Herr. Er, Ramingen. Jetzt liefen alle Fäden in seiner Hand zusammen, und an einem dieser Fäden hielt er auch Herrn Hans Heide fest, den „berühmten“ Detektiv.

Und wieder verzog sich Ramingens Gesicht zu einem spöttischen Lächeln.

Dann aber nahm es einen grimmigeren Ausdruck an. Er krampfte die Hand wie unwillkürlich zur Faust zusammen, sein Bild enthielt etwas Raubtierartiges, und ein böser Zug umspielte seine Lippen.

Er dachte an Walter, der ihn ins Garn laufen mußte. Jawohl. Mußte. Ob er wollte oder nicht.

12. Kapitel.

„Jedenfalls werden wir morgen wissen, woran wir mit dem Rinde sind“, hatte Käthe Field zu Walter gesagt. „Morgen?“ hatte er geantwortet.

„Ja gewiß, morgen fahre ich hin“, und er hatte ihm die Hand gedrückt, als wollte sie ihm feste Hoffnung machen, und war gegangen.

Morgen!

Eine ganze, lange, lange Nacht lag zwischen heut und morgen. Und er hatte es erfahren, was eine Nacht an einem Menschenischal ändern kann.

Morgen? Warum morgen? Und der Gedanke quälte ihn und ließ ihn nicht los. Er war jetzt ganz sicher, daß er sein Kind dort finden würde. Sein Herz sagte es ihm. Nein, sein Kopf, in dem der Gedanke hämmerte.

Ja, es war gar nicht anders denkbar. Das Kind war dort. Oder wenigstens die Spur des Kindes war dort zu finden. Vielleicht der Schlüssel zur Lösung des ganzen, dunklen, seine Existenz einem Alb gleich bedrohenden Rätsels. Und morgen wollte sie hin. Warum nicht heute? Warum nicht gleich?

Wie, wenn er ...? Und der Gedanke durchsuchte ihn wie ein physischer Schmerz. Scheu sah er sich um, als fürchte er, jemand könne hier selbst das belauschen, was er nur dachte.

Wie, wenn er es wagte und selber ginge, sein Kind zu suchen? Wie, wenn er ... Und es trieb ihn und trieb ihn, es zu tun. Nur die Vernunft sagte ihm nein. Nur sie sprach ihm von der Gefahr, der er sich aussetzte, von der Mordabsicht, entdeckt, erkannt, verhaftet zu werden.

Aber was gilt die Vernunft, wo das Herz spricht! Da die eigene Gefahr, wenn es sich darum handelt, das Kind wiederzufinden.

Das Kind, das jetzt ihm gehörte, nur ihm, und das keiner ihm mehr streitig machen konnte.

Keiner — außer dem Schicksal. Und dieses forderte er jetzt heraus. Denn er war fest entschlossen, nicht auf das Morgen zu warten, sondern heute noch selber zu gehen.

Wenn es ihm nur gelang, unbemerkt aus dem Hause zu kommen, wenn ... Und er schlich zur Zimmertür und öffnete sie leise.

Er erschraf, als er ihr leises Knarren vernahm.

So muß einem Diebe zumeist sein, wenn er fürchtet, sich ertappen zu lassen.

Er lauschte hinaus. Nichts regte und rührte sich.

Nur in dem Zimmer der Frau Wendler hörte man plaudern und lachen. Der Korridor war ganz schwach erhellt. Die Korridortür nicht weit.

Ob der Schlüssel wohl steckte? Leise schlich er, den Hut erst noch vom Haken nehmend, hinaus, bis zu der Korridortür und tastete nach dem Schloß. In demselben Augenblick ging die eine Zimmertür auf und eine von den Wendler'schen Töchtern ging singend in die Küche hinüber, während er sich ängstlich in eine der Türnischen drückte.

Wenn das Mädchen ihn sah, war alles verloren. Er hielt förmlich den Atem an, um sich nicht zu verraten.

Sein Herz klopfte bis in die Halsadern hinauf.

Er hörte deutlich, wie das Mädchen in der Küche hantierte. Dann kam sie zurück und — Gott sei Dank! sie trat wieder in das Zimmer gegenüber ein.

Einen Augenblick noch war er da. Alles blieb still. Dann wagte er wieder den Schritt nach der Korridortür. Seine zitternde Hand suchte nach dem Schloß. Der Schlüssel steckte!

Leise drehte er ihn im Schloß um. Leise, unhörbar öffnete er die Tür und schob sich hinaus. Hier blieb er stehen. Dann schloß er vorsichtig die Tür und eilte hinaus.

Als er mitteweg auf den Treppen war, erlosch plötzlich das Licht. Das Haustor war eben geschlossen worden. Was nun?

Einerlei. Nur ganz sicheres Auftreten konnte ihn jetzt noch behilflich sein.

„Ach, Herr Portier“, rief er hinunter, „warten Sie doch, ich will noch hinaus.“

Sein Trieb gelang ihm. Ohne den geringsten Verdacht zu schöpfen, ließ der Hausbesorger den ihm Unbekannten hinaus. Er hatte ja ein Trinkgeld bekommen, und verdächtige Menschen geben kein Trinkgeld.

Hochauf atmete Herr von Walter, als er auf der Straße war. Das Schwerkste schien ihm vollbracht. Aber

ganz das Vothaber Institut hat ein Fernbeben registriert. (Ob es sich nicht um die mexikanischen Beben handelt?)

Verunglückte Eisenbahnbeamten. Die Eisenbahnstrecke zwischen Brachbach und Rixheim befährt ein Tunnelprüfungszug. Auf der Plattform des eigentlichen Tunnelprüfungszugs standen fünf Personen. Sie blieben verunglückt bei der Weiterfahrt von dem Wägenholzer nach dem Freusburger Tunnel dort stehen, wodurch sie in das Profil ragten. Da ihnen durch den Rauch der Lokomotive der Ausblick genommen wurde, schlugen vier Mann mit den Köpfen gegen die eiserne Konstruktion einer Wegeüberführung an. Der Bahnunterhaltungsarbeiter Dreisbach aus Siegen war sofort tot. Der Bahnmeister Bauer aus Niederseiden, Schaffner Kay aus Siegen und Bahnunterhaltungsarbeiter Gräbe aus Erndtebrück erlitten schwere Schädelverletzungen.

Aufgeschobene Hinrichtung. Der Schuhmacher Morfowski aus Dalowymotte bei Bülz, der wegen Ermordung seines Schwiegersohnes zum Tode verurteilt worden war, sollte in diesen Tagen in Meßeritz hingerichtet werden. Jetzt ist aber plötzlich die Ehefrau des Ermordeten und Tochter des Morfowski wegen schwerwiegender Verdachtsmomente festgenommen worden. Allem Anschein nach wird der Prozeß gegen Morfowski und Genossen erneuert werden. Diesem Umstande hat es Morfowski zu verdanken, daß sein Leben noch auf ungewisse Zeit hin verlängert wird.

Aufklärung eines Mordes nach vier Jahren. Einem schweren Verbrechen, das vor vier Jahren begangen wurde, ist man jetzt in dem Orte Kragshagen bei Rhein in Ostpreußen auf die Spur gekommen. Im Jahre 1907 verschwand dort plötzlich ein Dienstmädchen, ohne daß es umfassendsten Nachforschungen gelang, dessen Verbleib zu ermitteln. Nun hat ein anderes Dienstmädchen bekundet, daß es gesehen habe, wie vor vier Jahren während der Nachtzeit ein Grab gegraben worden sei. Man hat sofort an der bezeichneten Stelle Nachgrabungen vorgenommen und dabei ein Skelett gefunden und beschlagnahmt.

Von dem beim Kap Spartzel gestrandeten Dampfer „Selhi“ hat man nun auch die Kofferte ausgepackt. Die zuerst ausgeschifften waren diejenigen, welche für den Bischof von Anden bestimmt waren. Diese Kofferte sind fast durchnäht aus Land gebracht worden. Nach der Vergung der Post wird mit der Vergung des Gepäcks begonnen werden. Alsdann erfolgt die Ausschiffung der Goldbarren. Die gesamte Ladung beträgt 6500 Tonnen, ein Teil derselben ist jedoch verloren.

Liebestragödie am Telephon. In Newport hatte eine geschiedene reiche Schöne, Frau Edna Robinson dem ihr lange befreundeten reichen Holzhändler Cordell am Telephon erklärt, daß sie ohne ihn nicht leben könne und ihn heiraten wolle. Cordell war ehrlich genug, zu antworten, daß er ihre Freundschaft zu schätzen wisse und er dieser recht lange Fortdauer wünsche; aber seine Liebe wäre nicht tief genug, daß er sie heiraten könnte. Darauf rief Frau Robinson: „Hören Sie jetzt zu, Frank!“ Im nächsten Augenblick hörte er aus dem Apparat den Knall eines Revolvers. Sofort eilte er im Automobil in die Wohnung der Frau Robinson und fand sie durch einen Schuß in die Herzanenge schwer verletzt.

Schwiegermuttermord. Der Rutscher Georg Greiner in Wien hatte trotz des Widerstrebens seiner 66 Jahre alten Mutter sich mit einem aus Ungarn stammenden Dienstmädchen verheiratet. Dieses hatte ein anrüchliches Vorleben und war wiederholt vorbestraft. Infolge ihres niedrigen Lebenswandels gestaltete sich die Ehe sehr unglücklich. Wiederholt trug Frau Greiner während der Abwesenheit ihres Mannes Sachen in das Leibhaus, um sie zu verkaufen. Als nun der Gemann Greiner Montagabend von der Arbeit kam, fand er seine Mutter tot auf. Es hatte zwischen ihr und der Schwiegermutter wieder einmal Streit gegeben, worauf die letztere sie erwürgte. Die Mörderin wurde verhaftet.

er irte sich, und wurde dessen bald inne. Die Straßen waren zwar leer, und er konnte sich ja bis fast zum Bahnhof die unbelebtesten Gassen auskuchen. Nur einmal mußte er die Friedrichstraße kreuzen, und dann... In dem ersten Augenblick ging jemand an ihm vorüber. Ein ganz harmloser Mensch, von Walter aber erschreckt. Hatte der Mann ihn nicht ganz sonderbar angesehen? War das nicht vielleicht ein Spitzel? Aber nein doch nein. Nur weiter, und dort... Ja, ganz gewiß. Ein Schußmann. Wenn er dem in die Arme lief! Um Gottes willen! Und wie instinktiv drückte er sich in eine Torische. Aber machte er sich nicht gerade dadurch verdächtig?

Und er trat wieder hinaus und ging, nur den Kopf tragen höher gestülpt und den Hut tiefer in die Stirn gedrückt, an dem Schußmann vorüber. Pfeisend. „Durch falle ich weniger auf.“ Ein Mensch, der sich vor der Polizei zu fürchten hat, macht sich dieser nicht erst bemerkbar. Und er kam wirklich glücklich an dem Schußmann vorüber. Das gab ihm Mut. Werkwürdig war nur, daß er, der sich doch nichts hatte zuschulden kommen lassen, förmlich als ein Verbrecher sich fühlte, nur weil er gleich einem solchen verfolgt wurde.

Eine Gasse weiter hatte er wieder einen Schreck. Ein Begehrter kam ihm entgegen, torkelte auf ihn zu und ging an ihm vorüber. Blödsinnig aber blieb er stehen und rief von Walter nach: „De... he, bleiben Sie stehen.“

Eine Eiseskälte überließ Walter, der wie instinktiv seine Schritte beschleunigte. Das reizte den Betrunknen und er lief Walter nach. „He! He!“

Nur jetzt keinen Streit. Kein Konfront. Das konnte die unüberlebensbarsten Folgen haben. Und Walter bog schnell um die Ecke und trat wieder in den tiefen Schatten eines Hauses. Der Betrunkene stand an der Ecke und lachte und schimpfte, dann torkelte er weiter.

Ohne weitere Fährnisse gelangte Walter dann an den Bahnhof. Aber die Helle davor beunruhigte ihn. Die vielen Menschen. Die Wagen. Vor allem die Schußleute.

Von denen hatte gewiß jeder sein Signalement in der

Starke-Fogler Sieger im Newporter 6-Tage-Rennen. Der große Nummer des Newporter 6-Tage-Rennens ist nun wieder einmal vorüber. Das amerikanische Paar Clark-Fogler blieb Sieger mit 4375,5 Kilometern. Es folgten Frank Kramer-Moran eine Runde zurück, de Mara-Lawrence, eine halbe Länge zurück. Galstead-Drobach, dreiviertel Länge zurück. Magin-Cameron eine Länge zurück. Collins-Voe, eineinhalb Längen zurück. Lorenz-Saldom. Die Letztgenannten, das einzige deutsche Paar, hätte sicherlich besser abgeschnitten, wenn es nicht durch ernie Stürze in seiner Leistungsfähigkeit beeinträchtigt worden wäre.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 18. Dez. Der Arbeiter Lorenz verletzte seine Frau, die in eine Wiedervereinigung mit ihm nicht willigen wollte, schwer durch einen Schuß in den Rücken. Darauf tötete er sich selbst durch Schüsse in die Schläfe.

Leitow, 18. Dez. Bei einer Schlägerei in Zehlendorf auf der Straße wurde der 18jährige Tischlerlehrling Tiez totgeschossen und der 17jährige Maurer Kadosso tödlich verletzt durch Messerstiche. Die Täter entkamen.

Hamburg, 18. Dez. Der Ehemann der Selbstmörderin von der hiesigen Börse, Fernando Reich, erklärt eine Erklärung, daß seine Frau die Tat in geistiger Unmündigkeit ausgeführt hat. Die Beschuldigungen gegen die Firma Bromberg u. Co. entbehren jeder Begründung.

Hamburg, 18. Dez. Der Wandbeder Jollpraktikant Karl Timm hat seine Frau Gertha Stroch und dann sich selbst erschossen. Das Mädchen muß mit seinem Vorhaben einverstanden gewesen sein.

Hensburg, 18. Dez. Ein Raubmordversuch wurde an der Häfettmamiell im Parkhotel in Murnitz verübt; als Täter konnte bereits der Schweizer Weißer festgenommen werden. Als Beute waren dem Räuber etwa 150 Mark in die Hände gefallen. Er wurde auf dem Bahnhof verhaftet, als er einen zur Abfahrt bereit stehenden Zug besteigen wollte.

Saderleben, 18. Dez. Auf der Reise von hier nach Hensburg ist der Schoner „Fortuna“ in einem Schneesturm untergegangen. Die Besatzung wollte sich in einem Beiboot an Land retten; das Boot kenterte jedoch, und die Leute ertranken.

Wilhelmshaven, 18. Dez. Bei Edwarden ertranken im Jodebusen der Versicherungsagent Faust und Stadlarchitekt Freitag beim Besuch, den letzten nach hier fahrenden Dampfer zu erreichen.

Magdeburg, 18. Dez. Auf der Straße Magdeburg-Helmstedt fiel in der Nähe von Drafsiedt ein junges Mädchen aus einem Zuge und wurde sofort getötet.

Mannheim, 18. Dez. Hier hat sich der 18jährige Real schüler Holz wegen eines schlechten Zeugnisses erhängt. Sein Vater ist deswegen wahnsinnig geworden.

München, 18. Dez. In einem hiesigen Wirtschaftsgarten wurde die Leiche eines unbekannten Mannes aufgefunden. Die Leiche wies schwere Verletzungen auf. Anscheinend liegt Raubmord vor.

München, 18. Dez. Das vom Deutsch-Oesterreichischen Alpenverein errichtete, in dem Inselbau Jarluth befindliche Alpine Museum ist in Anwesenheit von Mitgliedern des künftigen Hauses sowie zahlreicher Ehrengäste feierlich eröffnet worden.

Wien, 18. Dez. Ein Lokalgang der Nordwestbahn stieß bei der Einfahrt in die hiesige Bahnhofshalle an den Brellbock, wobei 27 Personen leicht verletzt wurden.

Triest, 18. Dez. Bei dem 46 Jahre alten, in Isola gehörenden Fischer Sebastiano Bologna wurde bakteriologisch Cholera festgestellt.

London, 18. Dez. Mr. Alfred Wynne Vanderbilt, ein Urenkel des Begründers der amerikanischen Finanzdynastie, hat sich in dem englischen Badeort Reigate mit der geschiedenen Frau des Doktor McKim trauen lassen. Alfred Vanderbilt war schon einmal verheiratet.

Paris, 18. Dez. In Les Balmas hat der deutsche Dampfer „Helene Wenzel“ fünf von ihm gerettete Matrosen des französischen Dampfers „Ville de Carthage“ gelandet.

Newport, 18. Dez. Ein sehr heftiges Erdbeben wurde in den Südkanten Mexikos von Küste zu Küste verspürt. Bisher sind keine Verluste an Menschenleben trotz wilder Quantitäten zu beklagen.

Tasche. Er mußte erkannt werden. Es war gar nicht möglich, daß er unerkannt blieb. Und eine trostlose Entmutigung bemächtigte sich seiner. Er kam sich vor wie ein Wild, das von allen Seiten umstellt ist. Und am liebsten wäre er hingegangen und hätte gesagt: „Da bin ich. Ich bin der, den ihr sucht, macht mit mir, was ihr wollt.“

Aber das Kind! — Um des Kindes willen mußte er's versuchen.

Auf Umwegen betrat er den Bahnhof. Hinter dem Rücken des Schußmanns schlüpfte er durch. Da plötzlich, in der Helle des Raumes hatte er wieder die Empfindung: Alle sehen dich an, alle sehen es dir an, wer du bist. Es war ihm klar, hier kommst du ungefährdet nicht mehr heraus. Und er wischte sich den Angstschweiß von der Stirn.

Trotzdem drängte er sich an den Schalter, gleichsam als könne er sich hier unter den Menschen vor ihnen verbergen.

Im selben Augenblicke aber stieß er einen Schreckensruf aus. Eine Hand hatte sich auf seine Schulter gelegt. Mit entsetzten, angstverzerrtem Gesicht wandte er sich um und starrte einem Arbeiter ins Gesicht, der ihm mit den Worten: „Sie haben das eben verloren“ sein — Taschentuch reicht!

Der Schreck Walters war natürlich aufgefallen. „Ein kranker, nervöser Mensch“, dachte die einen, und „na, wenn der kein böses Gewissen hat!“ dachte der Arbeiter, der die unschuldige Veranlassung des Vorfalls gewesen war. An die Wording im Biergartenviertel aber dachte keiner. Nur Walter selber, der die Blicke aller seiner wirklich auf sich gerichtet fühlte und sich im Geiste schon verloren sah. Wie geistesabwesend ließ er sich von den Deuten weiterziehen, bis er dicht vor dem Schalter stand.

„Wohin?“ fragte der Beamte.

Fortsetzung folgt.

Aus dem Gerichtssaal.

Karl May's Kampf um seine Ehre. Der vaterlose Sohn littlicher Karl May kämpft bekanntlich seit langem gegen den Generalsekretär Lebus, der ihn vor der Welt als antisozialen Gewohnheitsklügler hinstellen möchte. Vor dem Berliner Landgericht III kommt nun May's Berufung gegen das erste Verdict nur mit geringer Geldstrafe belegende Urteil zur Verhandlung. In der Montagssitzung, die im wesentlichen längst bekanntes ausrollte, ist der interessanteste Moment wohl der, in welchem May folgende drei Strafen jagt: In Chemnitz 1882 wegen Diebstahls sechs Wochen Gefängnis, 1885 in Leipzig wegen qualifizierten Betruges vier Monate Arbeitshaus (1888 begnadigt), endlich in München wegen Diebstahls und Betruges vier Jahre Zuchthaus, indem er sagt: Das ist richtig; alles andere ist riunden.

Skandinavische Weihnachtsfreuden.

Von Arne Jakobson.

In Skandinavien hat man im Mittwinter, in der dunkelsten Zeit des Jahres, mehr als irgendwo Bedürfnis nach Licht, Fröhlichkeit und Geselligkeit. Das Weihnachtsfest (jul) dauert in Schweden nicht nur zwei oder drei Tage, sondern zieht sich als eine Kette heiterer Tage und üppiger Schmause vom 24. Dezember (Julakton) bis zum 13. Januar hin; dann erst wird „Weihnachten zur Tür hinausgeworfen“ und das Leben geht wieder in das alte Gleis.

Auf dem Lande, wo der Zusammenhang des Menschen mit der Natur ja unmittelbar ist, hat das Festest ungleich größere Bedeutung, als in der Stadt, und gewaltige Vorbereitungen werden schon lange vorher dafür getroffen. Im Sommer, oder gar noch früher, beginnt man mit der Bereitung des Weihnachtsfestes, zu dem keine Vögelermisch genommen wird, denn zu Weihnachten muß der „Gaumen geschmiert“ werden, wie man dort sagt. Einige Wochen vor dem Feste wird das Weihnachtsbier, ein schweres Malabier, gebraut, dann kommt der Fisch an die Reihe. Es ist laktisch, Stodfish aus Norwegen, der auf dem Fellen in der Sonne getrocknet wurde; er muß eine Woche in einer Lauge von Vitroalkali liegen, darauf wird er noch ein paar Wochen gewässert, wonach er aufschwimmt und ganz weiß wird. Es ist ein schwedisches Lieblingsgericht, das fast nur an Weihnachtsnächten auf den Tisch kommt.

Viele Tage nimmt auch das grobe Schlachten und Baden in Anspruch. Für die Kinder werden aus Brotteig Weihnachtsmänner mit Rosinen gebacken. Die Burtbereitung bildet einen besonders wichtigen Teil dieser Verrichtungen. Da gibt es Blutwurst, Grünkurst, Kartoffelwurst, Lungenwurst, sehr wohlriechende Salzen usw., und alle diese guten Dinge zeigen, wie viele Liebe und Verstandsmühsal ein richtiger Nordländer dem guten Essen widmet. Aber die „geistigen“ Genüsse dürfen auch nicht vergessen werden. Wenn der Bauer in die Stadt fährt, um für die Familie und das Gefinde Kleiderstoffe einzukaufen, so bringt er auch für sich selbst das beste Geschenk mit: eine kleine Tonne mit Brantwein, die dann während der Festtage bis auf die Krüge geleert wird. Der Schwede sagt auch: „Der Brantwein ist ja teuer, aber er ist doch immer sein Geld wert.“

So kommt dann endlich das Fest selbst heran, wenn alle schon müde sind von den vielen Vorbereitungen. Die Töchter des Hauses mühen wochenlang bis tief in die Nacht hinein sitzen und Handarbeiten für Weihnachtsgeschenke anfertigen. Die Dienstmädchen sind schlaftrig; sie hatten die Hauptmühe. Auch für die Vögel hat man gesorgt; bei jedem Haus steht man vor einem Fenster einen sehr großen Strauß von Kornhalmen, und die Trübsmütigkeit zu Weihnachten ist das fröhliche Piepen der Vögelchen, Dompfaffen und Sperlinge, wenn sie an den Halmen knabbern. Vor dem Haus sind als Schutz zwei Tannen in die Erde gesetzt, deren Zweige bald eine weiße Schneelast bekommen. Weihnachten beginnt nicht mit dem heiligen Abend, sondern früh am Morgen des 24. Dezember. Da duftet verlockend der im Hause geröstete Kaffee, der gewöhnlich schon im Bett gerunkelt wird, und die guten Kuchen — neun Sorten mindestens — werden jetzt probiert. Das Mittagbrot — doppa i grytan, d. h. „in den Topf tauchen“ genannt — wird, mit zahlreichen Schnäpsen gewürzt, um 12 Uhr in der Küche eingenommen. In einem großen Kessel ist der Weihnachtsbraten gekocht, und in seine Brühe taucht man Bratfische ein, die als Beilage zu den übrigen Vordesserts, außer Schinken noch Bruch, braune Bohnen usw., genossen werden. Am Abend gibt es Ristisk und Ristigräde. Nach dem Abendbrot oder vorher wird die Weihnachtsstunde an-

gegriffen.

Echosammler. An der ligurischen Riviera wurde ein Engländer getroffen, der mit seinen beiden Söhnen Echos sammelt. Jeder ist mit einem großen Hörtrichter aus Panamastroh bewaffnet, und so ziehen sie durch die Lande und lassen sich von den Barfussführern zwischen Klippen zu den abgelegenen Seegrotten bringen. Wenn ihnen der Ort günstig erscheint, setzt einer den Trichter an den Mund und spricht laut ein paar Silben oder singt ein musikalisches Motiv, während die anderen ihre Trichter ans Ohr führen und hören, ob aus einer fernen Grotte das Echo stark oder schwach antwortet; die besten Echos — solche, die zehn- oder zwanzigmal antworten — werden mit genauer Ortsangabe registriert. Ob nur aus Sammelwut oder zu einem sonstigen Zweck ist nicht bekannt.

Auch ein Raubmord. Drei junge Burlesken zogen dieser Tage abends von Brannen am Tiernoldhüttersee nach Morbach hinauf. An einer Stelle, an der die Straße auf beiden Seiten von Wald eingeschlossen ist, krochte plötzlich ein Schuß und der Jüngling sank zu Boden. Die beiden zu Tode erschrockenen Begleiter des Getroffenen nahmen Reißaus. Von Brannen aus alarmierten sie die Polizei, und diese kam, verstärkt durch einige tatkräftige Bürger, an die Morbelle. Aber nichts war zu sehen, weder ein Toter, noch ein Verletzter, der sich ein Stück fortgeschleppt hatte, weder eine Blutspur, noch sonstige Zeichen eines Überfalls. Sollte sich der Unglückliche bis in seine Wohnung in Morbach geschleppt haben? — So war es. Aber er war ganz heil und munter, der angeblich Ermordete. Dem jungen Mann war der Revolver in der Tasche losgegangen, was ihm einen derartigen Schrecken einjagte, daß er in eine leichte Ohnmacht fiel. Bis auf das Schuß- und Brandloch in der Hofe war er unverletzt geblieben.

Instruktion. Bürgermeister (zum neuen Polizisten): „Wenn mal a Fremder nach eier Gassen oder nach einem Platz fragt, sagen Sie's ihm nur hübsch kompliziert, daß unter Ort nicht gar so einen lausig kleinen Eindruck macht!“

Unerfahren. Richter: „Wir ist ganz unerfährlich, warum Sie einen Gegenstand stehen, mit dem Sie gar nichts anfangen und den Sie auch nicht veräußern können?“ — Angeklagter: „Einschuldigen, Herr Richter, ich bin ein Anfänger!“ (Regendorfer Blätter.)

Vermischtes.

gefunden, die außer dem üblichen Schmutz zahlreiche bunte Papierfetzen trägt. Ganz oben die schwedische Flagge, früher war neben ihr auch die norwegische beifügt. Die Geschenke werden vom Weihnachtsmann, genannt Julgubben (Weihnachtsgeist), der eine spitzige Mütze und umgekehrten Beiz trägt, bereingetragen und verteilt, wobei die Kinder, wie es in Deutschland ja auch geschieht, examiniert werden. Auf jedem Paket stehen gewöhnlich Verse mit frohhafter Anspielung auf den Adressaten. Auch beim Grubeessen darf man erst anfangen, nachdem man ein paar selbstfabrizierte Reime zum besten gegeben hat. In der Grube ist eine Bohne oder ein Mandelfest versteckt; wer ihn findet, wird zuerst von der Gesellschaft betreten.

Der Höhepunkt des Festes bildet der Morgen des 25. Dezember. Ganz früh, schon um vier Uhr, wenn draußen im Mondlicht der tiefe Schnee glitzert, hört man die Glocken der entfernt liegenden Kirche und das lustige Klingeln der Schlittenglocken. Noch schlaftrunken werden die Kinder in den Schlitten gepackt, dann fahren sie los, alle Hausbewohner bis auf einen, zum Gottesdienst, der um 6 Uhr stattfindet. Die niedrigen, roten Häuser, an denen man vorbeifährt, schimmern im Schnee, wie Märchenhöfen, traumhaft erhellte durch die Lichter, die der Zurückbleibende hüten muß, und durch den strahlenden Weihnachtsbaum. In der Kirche wird zur Orgel gesungen: „Sei gegrüßt du schöne Morgenstunde.“ Wenn der Gottesdienst zu Ende ist, fängt es draußen schon an hell zu werden: etwas verfrorren und veratmet — viele müde Frauen sind in der Kirche wieder eingeklinkert — fährt man nach Hause zurück und beginnt einen fröhlichen Angriff auf die lagernden Federbetten.

Es folgt eine Reihe von guten Tagen. Man läßt sich gegenseitig zum Essen und zu Gesellschaften ein. Neujahr wird besonders gefeiert und auch der 6. Januar, der wieder als eigener Festtag gilt. Am 18. Januar endlich macht man Schluss. Die Weihnachtsstanne darf nun nicht länger stehen, mit ihr legt man Weihnachten aus. Alle haben sich den Morgen an den vielen fetten Gerichten nach Kräften verdrungen, und die Brantweinmünze ist — leider — leer geworden. Die Tage der großen Gastfreundschaft haben aufgehört. Denn während dieser ganzen Zeit darf man keinen Eintretenden aus dem Hause gehen lassen, ohne ihm mit Speise und Trank zu erwidern. Wenn er es abschlägt, sagt man: Du wirst uns doch nicht Weihnachten aus dem Hause tragen! Es gibt ein schwedisches Sprichwort: „Was für eine Wirtschaft hier im Hause: sagte die Kasse, als sie am Weihnachtsabend hinausgeschmissen wurde.“

Bekanntmachung.

Der Entwurf zu einem Ortsstatut für die Stadt Hachenburg zum Schutze gegen Verunstaltung liegt gemäß § 13 Abs. 2 der Städte-Ordnung in der Zeit vom 18. Dezember d. Js. bis einschließlich 1. Januar k. Js. im Verwaltungsbureau des hiesigen Rathauses zur Einsicht der Beteiligten offen. Es steht jedem Bürger frei, innerhalb dieser Frist bei dem Magistrat Einwendungen gegen das Ortsstatut zu erheben.

Hachenburg, den 14. Dezember 1911.

Der Magistrat
Steinhaus.

Die Weihnachtsbäume

werden morgen Mittwoch den 20. d. M. in Hachenburg im „Weißen Roß“ gegenüber der evangelischen Kirche verkauft.

Christbaumtänder

von M. 0.85 bis M. 24. — p. Stück empfiehlt

C. von Saint George, Hachenburg.

Beachten Sie meine Schaufenster!

**Sämtliche Pelzwaren
sämtliche Damenmäntel
und Damenjackets
sämtliche Handarbeiten
weit unter Preis.**

H. Zuckmeier, Hachenburg.



Zum Ausschank

gelangt jetzt auch

Bier in Syphons

von 5 Liter.

Nassauer Hof

Hachenburg.

Vermischtes.

Lotterie-Überglücken. In einer der letzten Sitzungen des Wiener Gemeinderates erzählte ein Stadtverordneter, ein Bekannter habe ihm erzählt, daß er auf der Straßenbahn — er weiß nicht mehr, auf welcher Linie — gefahren sei, und in dem Wagen habe der Kondukteur mit einer Zigarette im Munde gelesen. Der Kondukteur hat auch rauchend die Fahrkarten ausgegeben und dann auch die Fahrtrichtungsstafeln umgehängt, immer mit der Zigarette im Munde. Der Fahrgast dachte sich, er müsse sich doch die Nummer dieses originellen Kondukteurs merken; und nun kommt das Amüsante: ein Reichsdeutscher hätte am anderen Tage Anzeige erstattet, der Wiener aber hat die Nummer des Kondukteurs am nächsten Tage in der Lotterie gespielt und damit einen Rucko von 8 fl. 60 kr. gemacht.

Handels-Zeitung.

Berlin, 18. Dez. Produkt- und Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kern), R. Roggen, G. Gerste (H. Hafer), Fg. Futtergerste, H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktüblicher Ware. Deute wurden notiert: Königsberg W. 202, R. 176, H. 180. Danzig W. 200—204.50, R. 178.50, G. 187—200, H. 178—184, Stettin W. 198—203, R. 178—182, H. 177—182. Bosen W. 199—201, R. 175, G. 202, H. 180. Breslau W. 200—201, R. 176, G. 200, Fg. 160, H. 180. Berlin W. 204—205, R. 182—182.50, H. 190 bis 198. Dresden W. 200—203, R. 181—187, G. 214—219, Fg. 170—173, H. 197—201. Hamburg W. 203—207, R. 181—183, H. 197—202. Hannover W. 202, R. 187, H. 202. Neus W. 204, R. 186, H. 185. Frankfurt a. M. W. 215, R. 191.50—192.50, G. 217.50—227.50, H. 192.50—195. Mannheim W. 220 bis 222.50, R. 195, H. 195—197.50.

Berlin, 18. Dez. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24.50—28. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 21.30—23.80, Mai 1912 23.00. Rüböl. Abn. im lauf. Monat 65—65.30, Mai 1912 64.70—64.80—64.60—65.10—65. Feil.

Dresden, 18. Dez. (Disfontenabteilung.) Die Sächsische Bank hat den Wechselkurs von 5 auf 5 1/2 Prozent erhöht.

Voransichtliches Wetter für Mittwoch den 20. Dezember 1911.

Weiß trocken, zeitweise aufheiternd, sowie vielmals leichter Nachtfrost.

Zigarren- und Zigaretten-Importhaus Heinrich Orthey, Hachenburg

Um meiner Kundschaft eine vorteilhafte Einkaufs-Gelegenheit zu bieten, gewähre von heute bis Weihnachten auf sämtliche Waren 10 Proz. Rabatt und empfehle als

Geschenkartikel:

Pfeifen, Spazierstöcke, Zigarrenspitzen, Portemonnaies, Zigarren- und Zigaretten-Etuis, Taschenmesser, Parfümerien, Seifen in schönen 3-Stück-Kartons, Toilette-Artikel

Zigarren

in schönen Weihnachtspackungen 25, 50, 100 Stück.

Besonders billig offeriere

Spielwaren, Christbaumzucker, Christbaumtänder
Kerzen 30-Stück-Karton 22 Pfg., Wunderkerzen per Dutzend 8 Pfg., Kugeln von 1 1/2 bis 15 Pfg. in großer Auswahl.

Mache besonders auf meine Herren- und Damenschirme in den allerneuesten Dessins aufmerksam.

Reparaturen prompt und billig.

Weihnachts-Delikatesskörbe

werden bestens und schnell besorgt. Auch zum Versand mit der Post geeignet. Die Delikatess-Körbe werden in der Preislage von 5—20 Mk. je nach Wunsch des Käufers geliefert und enthalten:

1 Kronenkäse, Camembert, Roquefort- oder Chester-Käse, 1 Dose Kaviar, 1 Dose Oelsardinen, 1 Dose Pumpernickel, 1 Flasche Likör, 1 Gänsebrust, 1 Dose schwedischer Gabelbissen, 1 Dose Stangenspargel, 1 Gänseleberwurst, 1 Gänseleberpastete, 1 Dose Kronenhummer, 1 Glas Mayonaise, 1 Salamiwurst, 1 Dose Delikatessheringe, 1 halbe Fl. Kognak 1 Fl. Portwein, 1 Tafel Schokolade.

Karl Dasbach, Hachenburg.

Neu eingetroffen!

Neu eingetroffen!

Schürzen

aller Arten, in den elegantesten und allerneuesten Mustern und Facons.

Wilhelm Pickel :: Hachenburg.



Mütter und Kinder

kennen die Vorzüge von

Palmin (Pflanzenfett) und **Palmona** (Pflanzen-Butter-Margarine) als Speisefett und als Brotaufstrich. Diese Produkte sind von absoluter Reinheit, leicht verdaulich (kein Aufstoßen, kein Sodbrennen!), sehr preiswert und gänzlich frei von tierlicher Fetten. — Man vermeide die zahlreichen Nachahmungen, betrachte ihr Vorhandensein vielmehr als einen Beweis für die vorzügliche Qualität unserer Produkte.

H. Schöndt & Cie. A.-G.

NB. Palmin steht auch „weich“ (schmalzähnlich) zu haben.

Schlittschuhe Rodelschlitten

Größte Auswahl! Billigste Preise!

C. v. St. George, Hachenburg.

Präm. mit der goldenen Medaille

Wohnungs-Einrichtungen

bestehend aus

Wohn-, Ess-, Schlafzimmer u. Küche

in Eiche, Nußbaum oder Mahagoni poliert

offeriere billigst.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

H. Panthel, Möbellabrik, Bahnhof Korb.

Husten Heil. arkeit

Hustentropfen

mit großem Erfolge

Nur echt mit Marke „Medion“

Flasche 50 Pf.

Arzt- u. Apotheken, überall zu haben.

Arzt: Dr. P. P. P.

Arzt: Dr. P. P. P.

Vor nutzlosen Nachahmungen sei dringend gewarnt.

Otto Reichel, Berlin SO.

In Hachenburg bei Karl Dasbach, Wilhelmstraße.

Kinderhort: Holzbaukästen

Schrank, Kindermöbel.

Wilh. Streck, Bonn.

Umsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10.

Zuchthühner

M. 1.50—2.00

Euten M. 2.50

Gr. Niesengänse M. 4.50—5.00

versendet

Fr. Richter, Eiserfeld Sieg.

Preisliste gratis.

Gesucht wegen Verheiratung der Aöchin ein fleißiges, tüchtiges Mädchen

das gut kochen kann und feiner Hausarbeit versteht. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich unter Angabe der Lohnansprüche melden bei

Frau Landrat Thon, Marienberg.

Uniformröcke und Waffen

jeder Art kauft preiswert an

Wilh. Lattich, Hachenburg

Kostüm-Verleihgeschäft.

Alle lieben

ein gutes, reines Gesicht, rosige, jugendfrisches Aussehen und schönen Teint, deshalb gebraucht Sie die echte

Stechenpferd-Ellenmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul

Preis a St. 50 Pf., ferner macht die

Ellenmilch-Cream Dada

rote und spärliche Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf.

bei H. Orthey, Karl Dasbach und Georg Fleichhauer in Hachenburg.